

Kultur / Medien

Bachs Wegbereiter

Uta Pape stellt auf ihrer Debüt-CD zwei deutsche Geigen-Pioniere des 17. Jahrhunderts ins Rampenlicht

VON THOMAS KLINGEBIEL

Bielefeld. Wer nicht gerade Barockmusik-Spezialist ist, wird Johann Sebastian Bachs berühmte Violin-Solowerke für einen sensationellen musikhistorischen Anfang halten. Bachs Solo-Sonaten und -Partiten sind aber eher der geniale Höhepunkt einer Entwicklung. Die erfahrene Barockgeigerin Uta Pape aus Werther macht diese Perspektive auf ihrem CD-Debüt „Walther, Westhoff, Bach“ auf fesselnde Weise hörbar.

Die Violinistin, seit 2001 bei den Bielefelder Philharmonikern, stammt aus einer Mainzer Musikerfamilie und kam schon früh mit Alter Musik in Berührung. Das geweckte Interesse wuchs zu einer Leidenschaft für historische Instrumente und historische Aufführungspraxis, die Uta Pape bis heute neben dem Spiel der modernen Geige bei dem städtischen Orchester in Bielefeld pflegt. Ihre Diplomarbeit an der Düsseldorfer Musikhochschule schrieb sie über den Komponisten und Violinvirtuosen Johann Jacob Walther.

Auf ihrer Debüt-CD, aufgenommen in der Wuppertaler Immanuelskirche mit ausgewiesenen Alte-Musik-Spezialisten wie Klaus Mader (Theorbe), Olaf Reimers (Violoncello) und Wolf-Eckart Dietrich (Cembalo), wirft Uta Pape ihre langjährige Barockmusik-Erfahrung eindrucksvoll in die Waagschale. Mit ihrem klaren, warmen Ton und dem vibratolosen Ausdrucksreichtum, den sie ihrem mit Darmsaiten bespannten historischen Instrument des Mainzer Violinbauers Pancratius Reber entlockt, wirbt sie nachdrücklich für zwei heute außerhalb von Spezialistenkreisen kaum bekannte deutsche Geigenvirtuosen des 17. Jahrhunderts. Die Geigerin macht deutlich, wie viel Bachs angeblich aus dem Nichts entstandenes Werk für Violine solo diesen Barockvirtuosen verdankt.

Von Walther (1650-1717), der als Paganini seiner Zeit gilt, nahm Uta Pape zwei Werke aus dessen Violin-Lehrwerk „Hortulus Chelicus“ auf. Walthers technisches Raffinement, seinen Sinn für Effekte, das Nachahmen von Tierstimmen oder anderen Musikinstrumenten, spielt sie beseelt, pointiert und mit ansteckender Musizierlust aus.

Johann Paul von Westhoff (1656-1705) knüpfte an Walthers Errungenschaften an und entwickelte vor Bach die Violin-Gattung der Solosuite als Werkzyklus. Es ist

faszinierend zu hören, wie die von Uta Pape klangvoll intonierten Doppelgriffe und Akkorde in Westhoffs Sonata Nr. 2 a-Moll oder seiner Solo-Suite Nr. 5 d-Moll praktisch den Weg zu Bach bahnen. Die Geigerin erläutert im ausführlichen Booklet, dass es heute nicht mehr genau nachzuweisen sei, wer oder was Bach genau beeinflusst hat. Aber es sei sehr wahrscheinlich, dass der 18-jährige Bach 1703 bei seiner mehrmonatigen Anstellung in Weimar mit den Kompositionen der deutschen Geigen-Pioniere Walther und Westhoff (damals am Weimarer Hof angestellt) in Berührung kam.

Zum Schluss interpretiert Uta Pape Bachs d-Moll-Partita (BWV 1004), die mit der berühmten Chaconne. Ihre historisch-informierte Deutung bleibt hier im Vergleich zu modernen Referenzaufnahmen etwas ruhevoll, erfüllt aber durchaus überzeugend die Rolle als konsequenter Abschluss ihres anregenden und ergiebigen musikhistorischen Dreisatzes.

„Walther, Westhoff, Bach“, Uta Pape (Violine), CD, Ars Production. Im Gespräch mit der Geigerin wird die CD am morgigen Mittwoch, 27. Februar, ab 15 Uhr in der Hörfunksendung „Tonart“ auf WDR3 vorgestellt.

© 2013 Neue Westfälische
Dienstag 26. Februar 2013